Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 8

Artikel: Angst vorm Kaffeemachen ; Auf und davon
Autor: Fisch, Chrigel / Mathys, Stephan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRIGEL FISCH

Angst vorm Kaffeemachen

STEPHAN MATHYS

Auf und davon

Ja, ich möchte das ewige Meer sein, das alle Körper auffängt und alle Augen leuchten macht, das durch alle Haare fährt, der Haut entlang tastend, die Durchsichtigkeiten offenbart, lächelnd in diesem lächerlichen Leben. Ja, ich möchte der warme Ozean sein, der in seinem Leib das mächtige Leben aufbewahrt und nichts zerbrechen lässt, der uns sehen macht, was es nicht zu sehen gäbe in dieser Enge der Landschaft, der dumpfen Niedrigkeit des Horizonts, der Dürftigkeit der verwirrten Jahreszeiten. Ja, der Ozean, das Meer will ich sein. Damit niemand mehr alleine ist. Nie.

Soviel zu meinem Hobby «Gott spielen, während andere arbeiten». Oft, wenn ich erwache und nicht weiss, ob draussen nun Frühling, Herbst oder Schlussverkauf ist, versuche ich mich zu erinnern, was gestern gewesen ist, als ich aufgewacht bin und meistens, eigentlich immer, weiss ich es nicht mehr. Dann versuche ich mich zu erinnern, was ich heute zu verrichten hätte – und weiss es nicht mehr, habe es nie gewusst. Das ist ein eindrücklicher Beweis dafür, dass sich der Mensch mit der Vergangenheit nicht abfinden kann und eine Scheissangst hat vor der Zukunft. Es zeigt uns auch, warum blöd im Bett rumliegen nicht wirklich der Sinn des Lebens sein kann. Was uns dieses Müsterli aus meinem Philosophieköfferli allerdings nicht verrät, ist, wer Kaffee macht.

Soviel zu den Sorgen, die mir Herr Alltag alle Tage, alle Zeit, aufbürdet und dabei kübelnd lacht, während ich – wie bereits erwähnt – blöd auf der Matratze rummache. Meistens stehe ich dann trotzdem auf, öffne das Fenster und schreie hinaus: «Leckt mich doch alle am Arsch, ihr verkifften Schwanzlutscher!» Die Strasse unten schweigt dazu. Was soll sie auch sagen? «Schnauze» vielleicht? Nein. Sie schweigt, ich spucke ihr zu und schliesse das Fenster. Noch immer hat niemand Kaffee gemacht.

Soviel zur Kommunikationsarmut in unserer Gesellschaft. Ich wünsche Ihnen viel Gfreutes in meinem Leben. Sollten Sie mal bei mir vorbeischauen, gegen 9 Uhr morgens: Kaffeepulver hat's in der roten Dose auf dem Tisch, Milch im Kühlschrank. 1,5 Stück Zucker bitte. Danke. – Und ab.

Die Fertigpizza im Ofen hört auf den Namen «Babylon», ich trinke japanischen Tee aus der schönsten der sieben Zornesschalen und wühle und grüble. Sei gegrüsst, Johannes der Käufer, du Schutzheiliger der Konsumtempel, segne unsere Kreditkarte und lasse herniedersinken das himmlische Jerusalem, denn siehe, die Erlösung liegt als Duopack trotzig im Wägelchen, eine Stimme von oben preist das Glück im Sonderangebot an und die Aufrechten vermählen sich in den Einkaufsschluchten mit dem Zeitgeist. Ach gütiger Himmel, erlöse uns von den Börsen und erlasse unsere Schulden! Hinter dem Shopping-Center winden sich die Bäume in fiebrigen Träumen, im Hof spielen die Katzen auf verstimmten Geigen und die besoffenen Totengräber rennen jungen Mädchen hinterher. Die ganz Aufgeklärten hüllen ihre Borniertheit in das Mäntelchen der Toleranz, das Brett vor dem Kopf wird knallbunt angemalt und mit Stolz getragen, schnoddrige Lässigkeit heisst jetzt weltmännisches Up to date, und nur wer schon in Jakutsk war, weiss, was es heisst, an den Arsch zu frieren. Schau, der Regen fällt von unten nach oben, die Magerwiese hat Bulimie und im Walde steht ein blinkendes Männlein und verkündet die tröstenden Worte des «Zukunftsalmanachs» der amerikanischen Kommunikationsfirma Omni. Denn bald sei die Erde nur noch eine widerliche Kloake, aber um so fleissiger seien die Erbauer der neuzeitlichen Arche, die dereinst die Tauglichen an Bord nähme und die mit biblischem Getöse aufbrechen werde auf der Suche nach dem Blau eines anderen Planeten. Wer hat da gesagt, dass im Abendrot alles im verführerischen Licht der Nostalgie leuchte, sogar die Guillotine? Es ist ein ewiges Wiederkehren, lieber Johannes, aber ein Bart macht noch keinen Propheten, und wo viel Rauch ist, ist das Feuer am Erlöschen. Genug. Ich werfe die verkohlte «Babylon» zum Fenster raus, einer zornigen Sonne entgegen.